

Predigt von Pater Mathäus - Thema: Leid

Ritafest 2006, Würzburg

Stille! Der Dom
dringt dir tiefer
ins Herz
Er steht im Bund
mit der Rose

Liebe Schwestern und Brüder, als ich diese Worte aus einem Gedicht von Paul Celan (sprich: tse'la:n), eines bedeutenden Lyrikers des 20. Jahrhunderts, vor einigen Jahren auf einer Spruchkarte fand, musste ich sofort an die heilige Rita denken.

Stille! Der Dom
dringt dir tiefer
ins Herz
Er steht im Bund
mit der Rose

Die Domen des Lebens waren Rita weiß Gott vertraut. Als sie noch ein junges, unbeschwertes Mädchen war, so heißt es in einer ihrer Lebensbeschreibungen, fertigte ihre Freundin, die Bona hieß, ihr einen Brautkranz an. Kunstvoll flocht Bona die duftenden Zweige zu einer Brautkrone. Da wollte Rita ihr ein paar Rosen reichen, damit sie diese mit einflechte. Bona widersprach mit der Begründung, dass in einen Brautkranz keine Domen gehören. Doch Rita bestand darauf und so wurden beide, Blüten und Domen, zum Vorzeichen für den weiteren Verlauf ihres Lebens. Rita war aber durch all das Leid, das ihr widerfuhr, nicht verbittert, im Gegenteil, sie war stets offen für das, was auf sie zukam, und immer wieder schöpfte sie neue Kraft aus dem Gebet unter dem Kreuz. Die letzten 15 Jahre ihres Ordenslebens trägt sie auf ihrer Stirn ein Wundmal aus der Dornenkrone des leidenden Herrn, sozusagen als äußeres, sichtbares Zeichen für den Dom des Leids, der sich tief in ihr Herz gegraben hatte. In einem Gebet, das die Überschrift "Credo der Heiligen Rita" trägt, heißt es:

Gott,

ich war einsam und du hast mir meine Einsamkeit nicht genommen.

Ich war verzweifelt und du hast mir meine Verzweiflung gelassen.

Ich habe nicht mehr weiter gewusst und du hast mir keinen Weg aufgezeigt.

Ich habe an dir gezweifelt und du hast mich zweifeln lassen.

Ich habe zu dir geschrien und du hast keine Antwort gegeben.

Mitten im Dunkel warst du bei mir und hast mich ausgehalten.

Mitten im Dunkel hast du mich berührt

und ich habe mich berühren lassen.

Rita hat sich von Gott berühren lassen, vom Leid des Gekreuzigten, und so wurde sie auch berührt vom Leid ihrer Mitmenschen. " Wer in Gott eintaucht, taucht bei den Armen auf. Und umgekehrt." Als Klosterfrau lebte sie nicht einfach hinter dicken Klostermauern, der Eintritt ins Kloster war für sie keine Weltflucht, sondern ganz selbstverständlich gehörte es für sie dazu, für andere Menschen ganz konkret da zu sein und Hilfe anzubieten, wo Hilfe Not tut. So wissen wir, dass Rita ein ganz konkretes soziales Engagement entwickelte z. B. in der Krankenpflege, in der Verteilung von Almosen an die Armen der Stadt oder für die Unterrichtung und Versorgung von Kindern. "Wer in Gott eintaucht, taucht bei den Armen auf. Und umgekehrt. " Die Menschen, denen sie begegnete, merkten sehr bald: Rita ist eine, die das Leben, das Lieben und Leiden durch und durch kennt, die uns nichts vormacht, weil sie hinter dem steht, was sie sagt und tut.

Rita hat unter den Spannungen ihrer Zeit und an der Zerrissenheit ihrer Welt gelitten, sie hat aber auch daran geglaubt, dass es einen Gott gibt, der zu dieser Welt steht, so wie sie nun einmal ist, der diese Welt und jeden Menschen in seiner Hand hält und nicht einfach fallen lässt, der sich nicht raushält aus Unglück und Leid.

Gott kennt unser Leid: das Leid in weiter Feme: die Erfrorenen in den Bergen Kaschmirs, die Verhungerten im Sudan, und auch das Leid, das uns im eigenen Land begegnet: die 15-Jährige, die von einer Gruppe anderer Schülerinnen krankenhaushausreif geschlagen wurde, der

verwahrloste 13-Jährige, dessen Eltern ständig betrunken sind und sich streiten, der 68-Jährige, der im Zustand schwerer Auszehrung von einem Pflegeheim ins Krankenhaus eingeliefert wurde und dort wenige Tage nach einem erbarmungswürdigen Siechtum verstarb. Gott kennt auch unser persönliches Leid: Krankheit, Arbeitslosigkeit, Vereinsamung - alles was es gibt an Trauer und Leid, an stillem und an lautem Schmerz, das hat bei Gott seinen Platz. Und dass er mit uns und seiner Schöpfung mitleidet, ist ein glaubwürdiger Beleg für seine Rettungsabsicht und für seine Rettungskraft, dafür also, dass er retten *will und kann*. Gott wird er uns nicht fallen lassen. Wir sind gerettet, haben wir in der Lesung gehört, gerettet allerdings in der Hoffnung, die noch nicht erfüllt ist. Wann die Rettung eintrifft, ist noch offen. Wir haben schon das Recht, immer wieder darum zu bitten (wie Jesus am Ölberg), dass diese Rettung möglichst *in* diesem Leben geschieht, dass nach einer Krankheit wieder Gesundheit kommt, nach einer Enttäuschung wieder Freude eintritt. Auch in solchen Erfahrungen ist Gott nahe. Aber immer wieder gibt es Erfahrungen, wo wir merken: Die Rettung kommt nicht. Bei Jesus gibt es am Ölberg und auf Golgota kein Eingreifen, kein Wunder. Im Tod erst greift Gott ein. Da allerdings ist die Rettung todsicher, auch für uns. Wenn wir am Ende sind, ist er uns am nächsten, mit einer ganz neuen Beziehung aus der Tiefe, wie wir sie uns jetzt gar nicht vorstellen können. Gerade an diesem Punkt sind wir weder allein noch verloren.

Zur Zeit der heiligen Rita hatte sich übrigens eine neue bildliche Darstellung von Jesus entwickelt: Das Bild vom auferstehenden Christus oder auch der "Christus des Karsamstags" genannt. Es zeigt Christus, wie er gerade dem Grab entsteigt, halb aufgerichtet und erhoben, noch mit den Wundmalen an Händen und Füßen und an der Seite, die Hände noch gebunden wie bei der Gefangennahme und Geißelung aber schon im Begriff, sich zu erheben und zu neuem Leben aufzuerstehen. Es zeigt Christus als Leidenden und doch schon im Übergang zum Auferstandenen. Es ist der Christus des Karsamstags zwischen Karfreitag und Ostern, zwischen Kreuz und neuem Leben in der Gegenwart Gottes.

Dieses Bild findet sich z. B. auch in der Einsiedelei im Nusstal, das zu Zeiten der heiligen Rita mit Fresken ausgeschmückt wurde und Rita wohlbekannt war. Dieses Bild findet sich auch

auf dem ersten Sarkophag der heiligen Rita auf der Vorderseite. Offensichtlich hatte die heilige Rita einen engen Bezug zu diesem Christusbild.

Im Christus des Karsamtags konnte sich die heilige Rita mit ihrer Zeit wieder finden, die geprägt war von großen Auseinandersetzungen. Gleichzeitig war es ein Bild mit einer tiefen Hoffnung aus dem Glauben heraus auf die Treue Gottes und auf ein neues Leben.

Am Schluss ihres Lebens, beinahe schon auf dem Sterbebett, erbittet Rita von Gott ein Zeichen, dass er ihren Lebensweg bestätigen möge. Als Rita nämlich im Sterben lag, soll sie ihre Freundin gebeten haben, ihr - und das mitten im Januar - eine blühende Rose zu bringen. Und was hätte Gott anderes tun können, als zu bestätigen, dass der Dorn wirklich im Bund mit der Rose steht, was hätte er anderes tun können, als ihr und allen, die sie verehren, dieses Zeichen zu gewähren. Tatsächlich, so wird erzählt, fand die Freundin mitten im Winter eine blühende rote Rose und brachte sie Rita.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn wir heute dieser heiligen Frau gedenken, dann dürfen wir in diesem Zeichen der Rose die heilige Rita um ihre Fürsprache bitten, dass Gott auch uns die Kraft schenke, die Freuden und die Traurigkeit des Lebens, das gute und das böse Schicksal im Glauben anzunehmen.

Stille! Der Dom
dringt dir tiefer
ins Herz
Er steht im Bund
mit der Rose